

SWR SYMPHONIE ORCHESTER

E I N U N D
Z W A N Z I G
Z W E I U N D
Z W A N Z I G

2021 · 2022

JOHN STORGÅRDS

DO 16./FR 17. DEZEMBER 2021, 20 UHR

STUTTGART, LIEDERHALLE

SA 18. DEZEMBER 2021, 19 UHR

MANNHEIM, ROSENGARTEN

SO 19. DEZEMBER 2021, 19 UHR

FREIBURG, KONZERTHAUS

SWR» CLASSIC

PROGRAMM

Liebe Abonentinnen und Abonnten, liebes Publikum,

ein seltsames Jahr neigt sich seinem Ende entgegen. Noch vor wenigen Monaten schien die Corona-Pandemie weitestgehend überwunden. Nun schlägt das Pendel wieder in die andere Richtung aus.

Die Mitglieder des SWR Symphonieorchesters möchten sich an dieser Stelle bei Ihnen bedanken. Sie haben uns auch in Zeiten die Treue gehalten, als Konzertbesuche wahrlich ein kompliziertes Unterfangen wurden. Und mit Ihrem Zuspruch und Ihrer Begeisterungsfähigkeit waren Sie uns immer ein Ansporn, trotz aller Widrigkeiten positiv nach vorne zu schauen. Das tun wir auch weiterhin und hoffen auf ein Jahr 2022, das uns allen baldmöglichst die Rückkehr zu einem ungetrübten Konzertbetrieb ermöglicht.

Und so wünschen wir Ihnen schon jetzt eine besinnliche Adventszeit, ein frohes Weihnachtsfest und einen guten und vor allem gesunden Start ins Neue Jahr. Und wenn wir diesen gemeinsam im Rahmen unseres Silvesterkonzerts in Angriff nehmen, freut uns das umso mehr.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr SWR Symphonieorchester

ANTON BRUCKNER

1824 – 1896

SINFONIE NR. 5 B-DUR WAB 105

Adagio — Allegro (mäßig)

Adagio

Scherzo. Molto vivace — Trio. Allegretto

Finale. Adagio — Mäßig bewegt

SWR Symphonieorchester

John Storgårds, Dirigent

LIVESENDUNG · Fr 17. Dezember, 20.05 Uhr in SWR2

VIDEO-LIVESTREAM · Fr 17. Dezember, 20.05 Uhr auf SWRClassic.de

KONZERTEIFÜHRUNGEN · Meinhard Saremba

KURZINFO ZUM HEUTIGEN KONZERT

BRUCKNER

ANTON BRUCKNER · österreichischer Komponist, Organist und Musikdozent · wurde am 4. September 1824 in Ansfelden (Oberösterreich) geboren und starb am 11. Oktober 1896 in Wien · 1845 Hilfslehrer der Schule von Sankt Florian · 1848 Stiftsorganist und nebenher Studium von Musiktheorie und Kontrapunkt; erste Kompositionen · 1855 Domorganist in Linz · Kompositionsstudium beim Linzer Theaterkapellmeister Otto Kitzler · 1863 erste sinfonische Versuche · 1868 Auf-führung der ersten Sinfonie in Linz · 1869 Konzertreisen als Orgel-virtuose nach Frankreich und England · bis zu Bruckners Lebensende entstehen mehrere Fassungen der Sinfonien Nr. 1, 2, 3, 4 und 8 · 1884 erster großer Erfolg mit der Uraufführung der siebenten Sinfonie durch Arthur Nikisch in Leipzig · von der fünften Sinfonie liegt nur eine einzige von Bruckner stammende Fassung vor, entstanden zwischen dem 14. Februar 1875 und dem 16. Mai 1876 · die Überarbei-tung erfolgte zwischen Mai 1877 und dem 4. Januar 1878; bis 1887 wurden nur noch kleinere Änderungen vorgenommen · am 8. April 1894 erste Aufführung der fünften Sinfonie in Graz in einer von dem Dirigenten Franz Schalk bearbeiteten Version · Bruckners Original-fassung wird erstmals am 28. Oktober 1935 durch die Münchner Phil-harmoniker unter der Leitung von Siegmund von Hausegger aufge-führt · Bruckner widmete die fünfte Sinfonie seinem Förderer, dem »k. k. Minister für Cultus und Unterricht« Karl Ritter von Stremayr

© Ronny Zimmermann

SINFONISCHE EVOLUTION

Anton Bruckner war ein sinfonischer Spätentwickler. Der Oberösterrei-cher wirkte als Hilfslehrer in der Marktgemeinde Sankt Florian, spielte dort die Orgel und studierte nebenbei Musiktheorie und Kontrapunkt in Wien. Erst durch die Berufung zum Domorganisten in Linz wurde er im Alter von 31 Jahren hauptberuflich zum Musiker. Bei dem fast zehn Jahre jüngeren Theaterkapellmeister Otto Kitzler begann er, Komposition zu studieren. Nach ersten Versuchen errang Bruckner 1873 mit seiner zwei-ten Sinfonie in Wien einen Achtungserfolg. Mit diesem Werk fand er sei-ne individuelle Stimme. Das wachsende Zutrauen in seine eigenen Fähig-keiten als Komponist belegt, wie er bei den Widmungen seiner Sinfonien in der Hierarchie aufstieg: Die dritte Sinfonie eignete er dem von ihm bewunderten Komponistenkollegen Richard Wagner zu, die nächste Constantin Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst, dann folgten der Kultus-minister Karl Ritter von Stremayr (Nr. 5), der Philosophieprofessor Ritter von Oelzelt-Nevin und seine Gattin Amy, geborene Edle von Wieser (Nr. 6), König Ludwig II. von Bayern (Nr. 7), der Kaiser von Österreich (Nr. 8) und schließlich »dem lieben Gott« (Nr. 9). Auf Anraten von Freunden und Dirigenten überarbeitete er seine Sinfonien vielfach. Um Aufführungen nicht zu gefährden, ließ er Musikern oft freie Hand, auch wenn er nicht alle Eingriffe in seine Partituren billigte. Die verspätete erste Aufführung einer bearbeiteten Version seiner fünften Sinfonie in Graz konnte er wegen einer schweren Erkrankung zwei Jahre vor seinem Tod nicht miter-leben. So wie sich seine langen Orchesterwerke ganz allmählich zu gran-diosen Steigerungen hin entwickeln, fand Bruckner erst schrittweise Anerkennung. Die Bedeutung vieler seiner originalen Sinfoniefassungen und die Wechselwirkung mit seiner Sakralmusik wurde erst nach und nach im 20. Jahrhundert erfasst.

MUSIK DER STÄRKE

ANTON BRUCKNERS FÜNFTE SINFONIE

Schätzungen zufolge erhielt Anton Bruckner zu seinen Lebzeiten an Tantiemen aus seinen Werken etwa 50 bis 150 Gulden (ca. 250 bis 750 Euro); nach eigenen Angaben ausschließlich für sein »Te Deum«. Selbst Dozentenposten an der Wiener Universität waren seinerzeit so schlecht honoriert, dass Bruckner um 1875 Geldsorgen plagten, als er mit der Arbeit an einer weiteren Sinfonie begann. »Ich habe nur das Conservatorium, wovon man unmöglich leben kann«, klagte er einem Freund. »Mußte schon im September und später wieder Geld aufnehmen, wenn es mir nicht beliebte, zu verhungern (700 fl.).« Um »Florenus« bzw. Gulden anzuhäufen, schrieb Bruckner seine Musik nicht. An das Komponieren von Sakralmusik und Orchesterwerken wagte er sich, wie er sagte, »aus reinem Herzensdrange«. Ohnehin war ja bekannt, dass das Entwerfen von Sinfonien Musikern kaum etwas einbrachte: Verlage publizierten selbst nach guten Darbietungen nur in Ausnahmefällen Partituren, da Lieder und Kammermusik sich als erheblich lukrativer erwiesen. Wegen ihrer Besetzungsgröße, Länge und stilistischen Eigenheiten wurde Bruckners sinfonische Musik in vielen Fällen noch nicht einmal aufgeführt. Dadurch ergab sich – wie auch bei seinem Zeitgenossen Dvořák – die Situation, dass seine Sinfonien erst einige Jahre verspätet und keineswegs in der Reihenfolge ihres Entstehens bekannt wurden. Zu seinen Lebzeiten erklangen vollständig nur Versionen der ersten (1868), zweiten (1873), dritten (1877), vierten (1881), siebenten (1884) und achten Sinfonie (1892). Um die fünfte Sinfonie so zu hören, wie sie Bruckner ursprünglich zu Papier gebracht hatte, musste man den Komponisten lange überleben: Sie erklang erstmals im Oktober 1935 mit den Münchner Philharmonikern unter der Leitung von Siegmund von Hausegger.

Zuvor hatte Bruckners Schüler Franz Schalk sich an der B-Dur-Sinfonie zu schaffen gemacht, indem er Form und Instrumentierung veränderte.



© akgimages

Anton Bruckner

Mit dem Orchester der Vereinigten Bühnen in Graz stellte er im April 1894 nur eine bearbeitete Fassung in einer Aufführung vor, der der erkrankte Bruckner nicht beiwohnen konnte. Letzten Endes war er froh über jeden, der ihm wohlgesonnen war, auch wenn er sich dadurch zu häufigen Überarbeitungen gedrängt fühlte. »Ich habe hier gar keinen Menschen, dem ich mein Herz öffnen dürfte«, schrieb er einem Freund, »werde auch in mancher Beziehung verkannt, was mir oft heimlich sehr schwerfällt.«

Seine Sinfonik spiegelt die inneren und äußeren Konflikte. Auch die fünfte Sinfonie bietet einen tastenden Beginn und sich mächtig aufbäumende Orchesterwogen, die durch Brechungen und Reibungen dem ersten Satz etwas Zerklüftetes geben. Eine Musik dieser Art berührte unangenehm in den 1870er- und 1880er-Jahren, denn es war die Phase, in der man in Wien Schuberts Orchesterwerke für sich entdeckte und die Sinfonien von Brahms zu achten lernte. Bruckner litt derweil unter der mangelnden Wertschätzung und grollte über die Arbeitsbelastung und die Weltlage. Er meinte, dass ihm nur »Erholungsstunden für die Composition zur Verfügung stehen«. Insbesondere die fünfte Sinfonie hielt er für missverstanden, da sie für ihn sein »kontrapunktisches Meisterstück« darstellte. Einmal äußerte einer seiner Studenten, es sei stets Bruckners Ziel gewesen, bei seinen Theoriestunden »eine Fertigkeit einzuüben und den Kunstjünger im Gebrauche der musikalischen Ausdrucksmittel geschickt zu machen«. Bruckner beherrschte diese Mittel gekonnt, blieb aber jeder äußerlichen Virtuosität abhold. »Die wolln, daß ich anders schreib«, wurde er nach dem Lesen eines Zeitungsberichts in seinem Dialekt zitiert. »Ich könnt's ja auch, aber ich darf's net! Unter Tausenden hat mich Gott begnadigt und grad mir das Talent geben. Ihm muß ich einmal Rechenschaft ablegen. Wie ständ i dann vor unserm Herrgott da, wann i den andern folgert und net ihm!«

Bruckners Sinfonik ist davon geprägt, dass der Komponist mit den kunsttheoretischen Prinzipien Wagners vertraut war und die Programm-

musik Liszts für wertvoller hielt als die absolute Musik. In einigen Fällen lieferte Bruckner mit einigen Hinweisen sogar konkrete Deutungsansätze, wenn er beispielsweise im letzten Satz der dritten Sinfonie parallel eine Polka und einen Choral symbolisch für Lebensfreude und Spiritualität erklingen ließ oder im Scherzo der achten Sinfonie den »deutsch-österreichischen Michel« illustrierte. Auch in der vermeintlich bloß polyphon-kontrapunktisch gelehrten fünften Sinfonie finden sich Elemente des dramatischen Komponierens. Immer wieder lässt Bruckner musikalische Chiffren vernehmen, die außermusikalisch inspiriert scheinen.

Die schlichte Tempoangabe des Kopfsatzes, »Introduktion: Adagio – Allegro«, verschleiert, dass es immer wieder zu einem heftigen Mit- und Gegeneinander von zögerlichen und fanfarengesättigten Klängen kommt. In der Musik schwingen Bruckners Enttäuschungen und Hoffnungen, seine unterdrückte Wut und sein Selbstvertrauen als Musiker mit. Fast mag es verwundern, wie aggressiv und energiegeladen die Klänge zuweilen hervorbrechen. Aber »weil die gegenwärtige Weltlage – geistig gesehen – Schwäche ist«, sagte Bruckner einmal, »flüchte ich zur Stärke und schreibe kraftvolle Musik.«

Die mittleren Sätze bündeln die Extreme mit den Vorgaben »Adagio: Sehr langsam« und »Scherzo: Molto vivace (schnell)«. Bruckners Orchestersätze sind Charakterstücke, mit denen er sowohl satztechnische Perfektion als auch Expressivität anstrebte. All diese Voraussetzungen machen das »Adagio – Allegro moderato«-Finale erst möglich. In Bruckners Evolutionssinfonik ist der Finalsatz oft der entscheidende: Anders als in der zumeist vom ersten Satz dominierten Sinfonik seiner Vorgänger und Kollegen, für die der Schluss mitunter nur einen gelungenen Kehraus bieten muss, bündelt Bruckner alles Vorhergehende: Er lässt eine Doppelfuge anschwellen und zum Ausklang einen machtvollen instrumentalen Choral erschallen. Bruckner war sich bewusst: Um einen »vollendeten Kunstbau« zu gestalten, muss man darauf achten, dass

»das eine aus dem anderen hervorst, eines ohne das andere nicht bestehen kann, und jedoch jedes für sich wieder ein Ganzes bildet«. Wie das wohlgefällige christliche Leben verweisen die großen Orchesterwerke Bruckners eifern darauf, dass die vielverheißende Erlösung erst am Schluss kommt.

Die Sinfonik Bruckners wird getragen von einer gesellschaftspolitischen Aussage und erklärt dadurch seine positive Reaktion auf eine ganz bestimmte Facette der ansonsten eher willkürlichen Bearbeitung des Dirigenten Franz Schalk: Bruckner, der Zeugen zufolge »von Gott stets nur im Flüsterton sprach«, stand für eine extreme Ausprägung des Katholizismus, hinter der mit Papst Pius IX. jener Mann stand, der das Dogma der Unfehlbarkeit des Papstes in Glaubensfragen einführt und mit der Enzyklika »Quanta cura« (Mit welcher Sorge) der durch die religionskritischen Analysen von Ludwig Feuerbach, David Friedrich Strauß sowie Ernest Renan verweltlichten Gegenwart dem Kampf ansagte. Zudem veröffentlichte er parallel ein »Verzeichnis der Irrtümer der Zeit«, den »Syllabus errorum«, in dem er jedwede Säkularisierung, alles Liberale und jegliche Einsichten der Aufklärung verdammt. Verständlich, dass Brahms sich aufregte: »Gäbe es eine ›Antipfaffenpartei‹ – das hätte noch Sinn! Aber Antisemitismus ist Wahnsinn!« Worauf Giuseppe Verdi in seiner Oper »Don Carlo« kritisch Bezug nahm, war Lapsus für Anton Bruckner. Er wurde ein unbeirrbarer Anhänger des bekanntesten Papstmitstreiters in Österreich, Franz Joseph Rudigier, dem Bischof der Diözese Linz, wo Bruckner einst die Domorgel gespielt hatte. Bischof Rudigier widersetzte sich – ganz im Sinne der antiliberalen, antisemitischen Politik des Vatikans – den vom Staat herbeigeführten Beschränkungen der kirchlichen Macht und kämpfte gegen die Zivilehe, gegen staatliche Schulaufsicht und gegen die Anerkennung nichtkatholischer Glaubensgemeinschaften. Als das Kirchenoberhaupt im September 1868 in einem Hirtenbrief zur Opposition gegen neue staatliche Schul- und Ehegesetze aufrief, wurde er im Sommer 1869 wegen »des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe« zu zwei Wochen Festungshaft verur-

teilt. Sein Bewunderer Anton Bruckner schrieb ihm, er wünsche ihm »Kraft und Ausdauer in schweren Kämpfen«. Zur Genugtuung des Komponisten begann bereits 1892 der Prozess der Seligsprechung von Bischof Rudigier. Kein Wunder also, dass Bruckner erfreut reagierte, als ihm im Vorfeld der Erstaufführung seiner fünften Sinfonie Franz Schalk vorschlug, den Choral im Finale noch durch eine erhöht postierte Gruppe von elf Blechbläsern zu verstärken, die die »11 Apostel«, natürlich ohne Judas, symbolisierten – den Triumph seiner Glaubensausrichtung nach dem letztlich gescheiterten Kulturkampf konnte man gar nicht laut genug hinausposaunen! Allerdings betont auch die Originalfassung mit weniger Aufwand nicht minder die Rolle, die der Katholizismus im Staate spielen sollte. Bruckners Gläubigkeit schätzten seine Anhänger und ersten Biografen als »martyrerhaft, unermesslich«. Allerdings steht hinter der spirituellen Dimension, die er in die Sinfonik einbrachte, ein fundamentalistischer Katholizismus. Dementsprechend reichte es Bruckner nicht aus, nur die Orgel zu spielen sowie Messen und Motetten zu schreiben. Es drängte ihn dazu, in der weltlichen Kunstgattung der Sinfonie mit Zitate, Anklängen an Kirchenmusik und einer Dramaturgie, die ihren Höhepunkt in einem erhebenden Finale findet, ehe die Dogmen seines Glaubens zu verkünden. Und dementsprechend schrieb er frohgemut Orchesterwerke, die finanziell unrentabel waren, denn – so betonte Bruckner 1892 in einem Brief: »Ich bin ja doch nur ausschließlich Symphoniker, dafür habe ich mein Leben eingesetzt, u. auch meine Auszeichnungen erhalten.«

Meinhard Saremba ist musik- und kulturwissenschaftlicher Publizist, Herausgeber und Verfasser von zahlreichen Büchern zur Musikgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Er schrieb unter anderem Bücher über Leoš Janáček, Giuseppe Verdi sowie englische Komponisten. Zuletzt erschien »Clara Schumann, Johannes Brahms und das moderne Musikleben« (Osburg-Verlag, Hamburg 2021). Er ist Programmheftautor für zahlreiche Orchester im In- und Ausland und gestaltete Radiofeatures für mehrere Rundfunkanstalten.

JOHN STORGÅRDS → ist eine musikalische Doppelbegabung und wird als Dirigent und Geiger gleichermaßen international geschätzt. Er ist Erster Gastdirigent des BBC Philharmonic Orchestra und in gleicher Funktion dem National Arts Centre Orchestra in Ottawa verbunden. Seit fast 25 Jahren leitet er zudem als Artistic Director das Lapland Chamber Orchestra und genießt weltweite Anerkennung für die innovativen Konzerte und preisgekrönten Aufnahmen mit diesem Ensemble. Von 2008 bis 2015 war er Chefdirigent des Helsinki Philharmonic Orchestra. Gastdirigate führten in bislang ans Pult der Bamberger Symphoniker, des Gewandhausorchesters Leipzig, der Münchner Philharmoniker, des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin, des Orchestre National de France, des Orchestra Sinfonica Nazionale della RAI, des BBC Symphony Orchestra, des London Philharmonic Orchestra sowie der führenden Orchester Skandinaviens. Auch mit den Orchestern von Boston, Chicago, Cleveland und New York ist John Storgårds bereits aufgetreten. Im Juni 2022 steht sein Debüt bei den Berliner Philharmonikern an. Sein Repertoire umfasst u. a. sämtliche Sinfonien von Sibelius, Nielsen, Bruckner, Brahms, Beethoven, Mozart, Schubert und Schumann. Er dirigierte die finnischen Premieren von Schumanns einziger Oper »Genoveva« und seiner frühen »Zwickau«-Sinfonie sowie die Weltpremiere von Sibelius Suite op. 117 für Violine und Streicher und die späten Fragmente. Auch zeitgenössische Musik spielt in Storgårds' Programmen eine bedeutende Rolle. So dirigiert bzw. spielt er regelmäßig – häufig ihm selbst gewidmete – Uraufführungen, darunter Per Nørgårds Sinfonie Nr. 8 oder auch Kaija Saariahos »To the memory of Witold Lutosławski« für Solovioline. Im Operngraben dirigierte er die Weltpremiere von Sebastian Fagerlunds Oper »Höstsonaten« (Herbstsonate) an der Finnischen Nationaloper in der Inszenierung von Stéphane Braunschweig. John Storgårds studierte Violine bei Chaim Taub und war Konzertmeister des Swedish Radio Symphony Orchestra unter Esa-Pekka Salonen, bevor er bei Jorma Panula und Eri Klas das Dirigierstudium begann. Im Jahr 2002 wurde er mit dem finnischen Staatspreis für Musik ausgezeichnet, im Jahr 2012 mit dem Pro Finlandia Preis.

© Marco Borggreve



John Storgårds

SWR SYMPHONIEORCHESTER → Es hat sein künstlerisches Zuhause in der Liederhalle Stuttgart und im Konzerthaus Freiburg. Im September 2016 aus der Zusammenführung des Radio-Sinfonieorchesters Stuttgart des SWR und des SWR Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg hervorgegangen, zählen Interpretationsansätze aus der historisch informierten Aufführungspraxis, das klassisch-romantische Kernrepertoire sowie Musik der Gegenwart gleichermaßen zu seinem künstlerischen Profil. Seit Beginn der Saison 2018/2019 steht mit Teodor Currentzis einer der international gefragtesten Dirigenten als Chefdirigent an der Spitze des SWR Symphonieorchesters. Zu den jährlichen Fixpunkten im Konzertkalender des SWR Symphonieorchesters zählen die SWR eigenen Konzertreihen in Stuttgart, Freiburg und Mannheim sowie Auftritte bei den Donaueschinger Musiktagen und den Schwetzingen SWR Festspielen. Seit 2020 ist das SWR Symphonieorchester das Residenzorchester der Pfingstfestspiele im Festspielhaus Baden-Baden. Einladungen führten das Orchester wiederholt zu den Salzburger Festspielen, in die Elbphilharmonie Hamburg, nach Berlin, Köln, Frankfurt, Dortmund, Essen, Wien, Edinburgh, London, Barcelona, Madrid und Warschau sowie nach China. International gefragte Dirigenten wie Herbert Blomstedt, Peter Eötvös, Christoph Eschenbach, Jakub Hruša, Elisha Inbal, Ingo Metzmacher, Kent Nagano, Sir Roger Norrington, Michael Sanderling, Pablo Heras-Casado, Jonathan Nott, Francois-Xavier Roth und David Zinman haben mit dem SWR Symphonieorchester zusammengearbeitet. Unter den hochkarätigen Solist*innen finden sich als Artists in Residence u. a. Patricia Kopatchinskaja, Antoine Tamestit, Gil Shaham, Nicolas Altstaedt und Vadym Kholodenko sowie viele weitere namhafte Gäste, darunter Hilary Hahn, Martin Grubinger, Julia Fischer, Sabine Meyer, Renaud Capuçon, Anna Vinnitskaya, Janine Jansen, Mischa Maisky und Fazil Say. Mit seinem umfangreichen Musikvermittlungsangebot erreicht das SWR Symphonieorchester jährlich rund 15.000 Kinder, Jugendliche und Erwachsene im Sendegebiet des SWR. Zahlreiche Live-Übertragungen und Konzertaufzeichnungen für SWR2 und das Webportal SWRClassic.de ermöglichen vielen Musikfreunden in der ganzen Welt, an den Konzerten des SWR Symphonieorchesters teilzunehmen.



SWR Symphonieorchester

ORCHESTERBESETZUNG

1. VIOLINE

Christian Ostertag

Konzertmeister

Phillip Roy

Alexander Knaak

Gesa Jenne-Dönneweg

Stefan Knote

Helke Bier

Min Wei

Felix Borel

Matia Gotman

Andreas Ritzinger

Anna Breidenstein

Johannes Blumenröther

Ulrike Stortz

Ines Perez Garcia

2. VIOLINE

Gunnar Persicke *

Uta Terjung

Joo-Wha Yoo

Harald E. Paul

Margaret MacDuffie

Michael Mayer-Freyholdt

Karin Adler

Insa Fritsche

Maria Kranzfelder

Jing Wen

Catherina Lendle-Wille

Soo Eun Lee

VIOLA

Paul Pesthy *

Raphael Sachs

Jean-Christophe Garzia

Esther Przybylski

Gro Johannessen

Dora Scheili

Nicole Nagel

Jakob Lustig

Dorothea Funk

Barbara Weiske

VIOLONCELLO

Frank-Michael Guthmann *

Hendrik Then-Bergh

Dita Lammerse

Fionn Bockemühl

Wolfgang Düthorn

Ulrike Hofmann

Blanca Coines Escriche

Panu Sundqvist

KONTRABASS

Sebastian Breidenstein *

Axel Schwesig

Frederik Stock

Astrid Stutzke

Peter Hecking

Josef Semeleder

FLÖTE

Tatjana Ruhland *

Christina Singer

OBOE

Anne Angerer *

Ute Taxhet

KLARINETTE

Dirk Altmann *

Rudolf König

FAGOTT

Hanno Dönneweg *

Eduardo Calzada

HORN

Thierry Lentz *

Thomas Flender

Pascal Arets

Wolfgang Wipfler

TROMPETE

Thomas Hammes *

Falko Schob

Christof Skupin

POSAUNE

Frederic Belli *

Frank Szathmáry-Filipitsch

Harald Matjaschitz

TUBA

Werner Götze *

PAUKE

Michael Israelievitch *

* Solo/Stimmführer*innen

SWR SYMPHONIE ORCHESTER

FFSO-
Mitglied werden!
Wichtig!

Freiburger Freunde und Förderer des
SWR Symphonieorchesters

Für das SWR Symphonieorchester ist es von immenser Bedeutung, an beiden Standorten jeweils einen großen Kreis von Freunden und Förderern an seiner Seite zu wissen, der die Arbeit der Orchestermitglieder im engen Austausch vor Ort unterstützt.

Orchestervorstand und Solocellist
Frank-Michael Guthmann



LERNEN SIE UNS KENNEN:

Entdecken Sie die zahlreichen Vorteile des
Stuttgarter Vereins der Freunde und Förderer
des SWR Symphonieorchesters e. V.



Fotocredit: Matthias Creutziger

freunde &
förderer

VEREIN DER FREUNDE UND FÖRDERER
DES SWR SYMPHONIEORCHESTERS E. V.

Alle Informationen unter:
www.swr-so-foerderverein.de

PROGRAMMVORSCHAU

SILVESTERKONZERT

FR 31. DEZEMBER, 17 UHR
STUTTGART, LIEDERHALLE

Emmanuel Chabrier

España, Rhapsodie für Orchester

Ernest Chausson

Poème für Violine und Orchester
op. 25

Georges Bizet

Auszüge aus der Musik zu
»L'Arlesienne«

Edvard Grieg

Auszüge aus der Musik zu
»Peer Gynt«

Jean Sibelius

Valse triste

Carl Nielsen

Hahnentanz aus der Oper
»Maskarade«

Hans Christian Lumbye

Kopenhagener Dampfisenbahn-
Galopp
Champagner-Galopp

Christian Ostertag, Violine
SWR Symphonieorchester
Michael Schönwandt, Dirigent

Livestream auf SWRClassic.de und
Liveübertragung in SWR2

ABOKONZERT

DO 20. JANUAR 2022, 20 UHR
FR 21. JANUAR 2022, 20 UHR
STUTTGART, LIEDERHALLE

SO 23. JANUAR 2022, 19 UHR
FREIBURG, KONZERTHAUS

Johannes Brahms

Klavierkonzert Nr. 2 B-Dur op. 83

Olivier Messiaen

Les offrandes oubliées,
Sinfonische Meditation

Malin Bång

splinters of ebullient rebellion
für Orchester

Vadym Kholodenko, Klavier
SWR Symphonieorchester
Teodor Currentzis, Dirigent

Fr 21. Januar 2022 Livestream auf
SWRClassic.de und Liveübertragung in
SWR2

**KULTUR NEU
ENTDECKEN**

SWR2



FRAGEN AN DIE SOLOFLÖTISTIN TATJANA RUHLAND

Wann und warum haben Sie sich in ihr Instrument verliebt?

Die Querflöte hatte es mir schon als 5-Jährige angetan. In Konzerten, die ich bereits als Kind besuchen durfte, verzauberte mich dieser be-seelte Klang: mitreißend, unbeschwert fröhlich wie eine Vogelstimme oder anrührend und ganz direkt von Herz zu Herz gehend – und ich finde das heute immer noch.

Haben Sie das schon mal bereut?

Noch nie, dieses Instrument ist einfach zu meiner Stimme geworden.

Warum lohnt es sich, im SWR Symphonieorchester zu spielen?

In einem fantastischen Orchester zu spielen wie diesem bedeutet, das Beste zu geben, am gemeinsamen Strang zu ziehen und sich gegenseitig auf der Bühne aufeinander verlassen zu können. Echtes Mannschaftsgefühl also: Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile, sowohl bei Live-Übertragungen und Aufnahmen, als auch bei Konzerten vor Publikum in Baden-Württemberg und weltweit.

Was sind Ihre Aufgaben als Soloflötistin im SWR Symphonieorchester?

Ich darf seit über 20 Jahren das »akustische Gesicht« des Orchesters prägen, die berühmten Solopassagen für Flöte gestalten und mich dabei getragen fühlen von der feinfühligsten Unterstützung der Kolleginnen und Kollegen. Im Satz der Holzbläser kann der Klang der Flöte verschmelzen mit Oboe, Klarinette und Fagott. Dadurch ergeben sich immer wieder spannende Gestaltungsmöglichkeiten.

Welche drei Musikstücke nehmen Sie mit auf die Insel?

Das kommt auf die Insel an! Könnte ich nach Herzenslust dort üben, packe ich den »Rosenkavalier« von Richard Strauss ein. Auf der »einsamen Insel« möchte ich die reine, sakrale Vokalmusik aus der Renaissance hören – das ist mein Seelenyoga. Vielleicht liebe ich die Musik dieser Zeit deshalb, weil ich in der mittelalterlichen Weltkulturerbe-Stadt Regens-



burg aufgewachsen bin? Wenn die Insel belebt ist und es dort sommerlich zugeht, dann höre ich einfach mal, was dort so gespielt wird: vielleicht ja Jazz, Bossa Nova oder Tango, das würde mir gefallen.

Für welches Hobby lassen Sie ihr Instrument in der Ecke stehen?

Also, Hobby würde ich es nicht gerade nennen, aber für meine freiwillige Mitarbeit im Impfzentrum Stuttgart habe ich im Jahr 2021 sehr gerne meine Freizeit geopfert. Es war für mich eine sehr bereichernde Erfahrung, die Menschen mal mit einer medizinischen, statt einer musikalischen Form von Kulturgeschichte zu versorgen. Trotzdem gehören Konzerte in jede Hausapotheke: nicht mal rezeptpflichtig und allenfalls erfreuliche Nebenwirkungen!

Welches Konzert in dieser Saison würden Sie unbedingt empfehlen?

Im Juni 2022 spielt unser Artist in Residence Vadym Kholodenko die Paganini Rhapsodie von Sergej Rachmaninow für Klavier und Orchester unter der Leitung von Dima Slobodeniouk. Im Anschluss gibt's die märchenhafte Suite aus dem Ballett »Cinderella« von Sergej Prokofjew, die ich bei den Berliner Philharmonikern zum ersten Mal gespielt habe. Auf jeden Fall anhören, einfach genial!



Teodor Currentzis und das SWR Symphonieorchester

SERVICE

Download Programmhefte

Alle Programmhefte zu den Konzerten des SWR Symphonieorchesters können Sie ca. eine Woche im Voraus auf SWRClassic.de kostenlos herunterladen.

Newsletter

Bleiben Sie immer auf dem Laufenden: In unserem Newsletter finden Sie aktuelle Informationen rund um die nächsten Konzerte des SWR Symphonieorchesters sowie Neuigkeiten aus dem Orchesterumfeld. Anmeldung auf SWRClassic.de.

Sonstige Informationen

Wir weisen freundlich darauf hin, dass unautorisierte Bild- und Tonaufnahmen jeglicher Art bei dieser Veranstaltung untersagt sind.

IMPRESSUM

Dr. Johannes Bultmann Künstlerischer Gesamtleiter Klangkörper und Festivals

Sabrina Haane Gesamtleitung SWR Symphonieorchester

Kerstin Gebel Redaktion

Chariklia Michel Mitarbeit

Matthias Claudi Leitung Kommunikation SWR Classic

Johannes Braig Gestaltung

Sämtliche Texte sind Originalbeiträge für dieses Programmheft

Hausdruckerei des SWR

SWRClassic.de



SWR» CLASSIC

SWR
SYMPHONIE
ORCHESTER

SWR
VOKAL
ENSEMBLE

SWR
EXPERIMENTAL
STUDIO

SWR
BIG
BAND

SWR
SCHWETZINGER
FESTSPIELE

SWR
DONAUESCHINGER
MUSIKTAGE

SWR
WEB
CONCERTS

SWR
MUSIK
VERMITTLUNG

DEUTSCHE
RADIO
PHILHARMONIE

RHEIN
VOKAL

SWRCLASSIC.DE

KLANGVIELFALT ERLEBEN



KLANGVIELFALT ERLEBEN · JEDERZEIT ONLINE
SWR WEB CONCERTS
SWRCLASSIC.DE